

Baustein III: Demokratie in Deutschland und den USA

Lernangebot C: Civil Rights

Inhaltsverzeichnis

M 1	Plakat Martin Luther King und Obama	2
M 2	„Ich glaube, wir beginnen nicht mehr nur von uns als Vertreter der Schwarzen zu denken, sondern als Vertreter von allen“	3
M 3	Erläuterung – Fort Jackson, 1944	4
M 4	Little Rock	5
M 5	Rosa Parks: Gegen die Ungleichbehandlung von Afroamerikaner Bus- Experience, 1955	8
M 6	Martin Luther King: Ziele und Mittel auf dem Weg zu einer gerechten Gesellschaft.....	10
M 7	Politische Anerkennung: Barbara Jordan – erste afroamerikanische Senatorin aus Texas	11
M 8	Entwicklungsstufen der Bürgerrechtsbewegung	13

M 1 Plakat Martin Luther King und Obama



M 2

M 2 „Ich glaube, wir beginnen nicht mehr nur von uns als Vertreter der Schwarzen zu denken, sondern als Vertreter von allen“.

Alzo Reddick, schwarzer Democrat, 1992; in: Jawsar Asim(2009): What Obama means. New York

M 3 Erläuterung – Fort Jackson, 1944

Anregungen für die Textinterpretation:

- Überlege, wie der Brief zustande gekommen ist.
- Bilde Hypothesen zum Selbstbild und Fremdbild den Verfasserinnen
- Was ist Inhalt, Funktion und Ziel des Briefs?
- Überlege, wie die Antwort hätte ausfallen können.
- Welche Fragen würdest Du an die Verfasserinnen aus heutiger Sicht stellen?

Fort Jackson ist ein Ausbildungszentrum der US-Armee in South Carolina

Schwarze Arbeiterinnen der Wäscheabteilung nahmen sich 1944 ein Herz und schrieben einen Brief an den Dienststellenleiter. Dieser Brief offenbart deutlich die Schwierigkeiten, mit denen Schwarze im Kampf für ihre Rechte zu kämpfen hatten: gegenüber Rassismus und missbilligender Behandlung ihrer Vorgesetzten oder ihrer Mitarbeiter, aber auch gegenüber dem eigenen geringen Selbstbewusstsein, ein Recht auf menschliche Behandlung überhaupt zu einfordern zu dürfen.

Beginnender Protest I:

„We love our job, and is willing to work, but we are being treated so mean and unfair until some time we don't much if we work or not please sir dont think we want to be equal with the white people. We dont want that. We are colored and if we mind our business and stay in our places we will get along alright. But Mr. Commission you know yourself if you are treated as if you was some wild beast in a forest and every one was afraid of you, you would resent it to.“(sic!)

They said that their supervisor used the epithet >“nigger“ and did not follow the procedures outlined in the handbook for civilian employees.

(Myers, 51)

... Wir lieben unseren Job und sind bereit zu arbeiten, aber wir sind seit einiger Zeit so gemein und unfair behandelt worden, so dass wir (uns fragen ob wir noch arbeiten sollen oder nicht) bitte, Herr, we denken nicht dass wir gleich sind mit weißen Menschen. Wir wollen das nicht. Wir sind farbig und wenn wir unsere Arbeit machen können und an unserem Platz bleiben wir können damit umgehen. Aber Herr Verwalter,, Sie wissen selber, wenn Sie behandelt werden wie ein wildes Tier aus dem Wald und jeder scheint dich zu fürchten, dann würden Sie sich genauso ärgern.

Dieser Brief offenbart deutlich die Schwierigkeiten, mit denen Schwarze im Kampf für ihre Rechte zu kämpfen hatten: gegenüber Rassismus und missbilligender Behandlung ihrer Vorgesetzten oder ihrer Mitarbeiter, aber auch gegenüber dem eigenen geringen Selbstbewusstsein, ein Recht auf menschliche Behandlung überhaupt zu einfordern zu dürfen.

M 4 Little Rock

Aufgaben

- Fasse in eigenen Worten die Ereignisse von Little Rock High stichwortartig zusammen.
- Warum waren einige Amerikanerinnen und Amerikaner von der Entscheidung Brown gegen das Kultusministerium von Topeka schockiert?
- Warum war die weiße Menge vor der Little Rock Central High School so feindselig eingestellt?
- Welche Adjektive fallen dir ein, um die Taten von Elizabeth Eckford und den anderen afroamerikanischen Schülerinnen und Schülern zu beschreiben?
- Welche Reaktionen die afroamerikanischen Schülerinnen und Schüler erlebten, als sie begannen, den Unterricht zu besuchen?
- Inwiefern spielten Grundwertekonflikte in Little Rock eine Rolle?

Die USA in den 60er Jahren: Die so genannte Rassentrennung (Segregation) in den Südstaaten, Jim-Crow-Gesetze genannt, trennt Schwarze und Weiße in allen Bereichen des täglichen Lebens und macht Afroamerikanerinnen und -amerikaner zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse. Es gibt separate Schulen und Kirchen. Öffentliche Gebäude, Restaurants, Busse, Züge, selbst öffentliche Toiletten und Waschbecken sind nach der Hautfarbe getrennt. Aber auch in den nördlichen Staaten sind die Lebensbedingungen für die afroamerikanische Bevölkerung vom Rassismus geprägt. 1954 bestimmt der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten einstimmig im Fall *Brown gegen das Kultusministerium von Topeka*, dass segregierte Schulen verfassungswidrig sind. Viele weiße Südstaatlerinnen und Südstaatler lehnen diese Entscheidung strikt ab, so dass in zahlreichen Südstaaten trotz des eindeutigen Richterspruchs die Segregation der Schulen nicht aufgehoben wird. Auch Präsident Eisenhower äußert sich gegenüber seinen Beratern negativ über die Gerichtsentscheidung: „Ich bin mir sicher, dass die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes den Fortschritt im Süden um mindestens fünfzehn Jahre zurückversetzt hat. Der Kerl, der versucht mir zu sagen, dass man diese Dinge mit Gewalt machen kann, spinnt ganz einfach.“ Die Ereignisse an der Central High School in Little Rock, Arkansas, führen jedoch dazu, dass Eisenhower sich gezwungen sieht, die Landesstreitmacht einzusetzen, um jene Gerichtsentscheidung durchzusetzen, die er vorher verhöhnt hat.

Denn 1957 setzt der Gouverneur von Arkansas, Orval M. Faubus, ein Befürworter der so genannten Rassentrennung, die Nationalgarde¹ von Arkansas ein, um neun afroamerikanische Schülerinnen und Schüler davon abzuhalten, sich in der Central High School von Little Rock anzumelden. Sein Vorgehen ermutigt einen Mob weißer Bürgerinnen und Bürger von Little Rock, sich vor der Schule zu versammeln, um in den folgenden Tagen die afroamerikanischen Schülerinnen und Schüler rassistisch zu beschimpfen und ihren Schulbesuch zu verhindern. Die rassistische Stimmung verschärft sich zusehends. Eine der afroamerikanischen Schülerinnen, Elizabeth Eckford, berichtet über ihre schreckliche Erfahrung:

„Als ich in der Lage war, meine Knie zu beruhigen, ging ich zu einem Wachmann, der gerade die weißen Schüler und Schülerinnen durchgelassen hatte. Er rührte sich nicht. Als ich versuchte, mich an ihm vorbei zu zwängen, erhob er sein Bajonett und dann kamen die anderen Wachen näher und erhoben ihre Bajonette.

Sie starrten mich mit bösem Blick an und ich hatte Angst und wusste nicht, was ich tun sollte. Ich drehte mich um, und die Masse kam auf mich zu.

Sie kamen immer näher. Jemand begann zu schreien: ‚Lyncht sie! Lyncht sie!‘

Ich versuchte, ein freundliches Gesicht inmitten der Masse zu finden - jemand, der mir vielleicht helfen würde. Ich schaute sie wieder an, sie spuckte mich an.

Sie kamen näher, sie schrieten: ‚Keine Niggerhure wird in unsere Schule gehen. Verschwinde von hier!‘

Ich drehte mich wieder zu den Wachen um, aber ihre Gesichter sagten mir, dass ich von ihnen keine Hilfe bekommen würde. (...) Ich begann, in Richtung einer Bank an der Bushaltestelle zu laufen. Ich versuchte, meine Gedanken gegen das abzuschirmen, was sie riefen, und sagte mir selber: ‚Wenn ich es nur bis zur Bank schaffe, bin ich sicher.‘

Als ich endlich dort ankam, hätte ich, glaube ich, keinen weiteren Schritt mehr tun können. Ich setzte mich hin und die Masse drängte sich wieder heran und fing wieder an zu schreien. Jemand brüllte: ‚Schleppt sie zu dem Baum! Wir werden uns schon um den Nigger kümmern.‘ Genau in dem Moment setzte sich ein Mann neben mich, legte seinen Arm um mich und klopfte mir auf die Schulter. Er hob mein Kinn und sagte: ‚Lass sie dich nicht weinen sehen.‘“

Als Reaktion auf die äußerst angespannte Situation vor der Schule schickt der Bürgermeister von Little Rock Präsident Eisenhower ein Telegramm, um ihm mitzuteilen, dass die Situation außer Kontrolle geraten sei und gewalttätige Übergriffe zu befürchten seien. Er bittet den Präsidenten, zu handeln.

Eisenhower muss eine Entscheidung treffen. Soll die Bundesregierung eingreifen? Obwohl der Präsident die Gerichtsentscheidung ablehnt, sieht er im Handeln des Gouverneurs eine Bedrohung der Autorität der Bundesbehörden. Ein Gouverneur, so sagt Eisenhower, könne nicht die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes blockieren. Der Präsident entscheidet, die Nationalgarde von Arkansas unter Bundesaufsicht zu stellen und schickt 1000 Soldaten nach Little Rock, um den rassistischen Mob aufzulösen und die friedliche Schulanmeldung der afroamerikanischen Schülerinnen und Schüler sicher zu stellen.

Eisenhowers Plan funktioniert. Die Schülerinnen und Schüler können sich unter dem Schutz der Soldaten in der Schule anmelden und den Unterricht besuchen. Trotz des weiterhin herrschenden Rassismus beenden fast alle der Little Rock Nine das Schuljahr und Ernst Green wird der erste Afroamerikaner, der an der Central High seinen Abschluss macht. Das persönliche Opfer von Elizabeth Eckford und den anderen, die wie sie erfolgreich den Rassismus und ein diskriminierendes System herausforderten, ist eine Inspiration für jede und jeden.

Quelle: Bates, Daisy: „She Walked Alone.“, in: Grant, Joanne (ed.) (1968): „Black Protest. History, Documents and Analyses. 1619 to the present“, New York, S. 272-276.

M 5 Rosa Parks: Gegen die Ungleichbehandlung von Afroamerikaner Bus- Experience, 1955

Aufgaben

- Welche Werte liegen den Forderungen der Bürgerrechtsbewegung zugrunde?
- Mit welchen Aktionen versuchte die Bürgerrechtsbewegung, ihre Ziele durchzusetzen?
- Sammele Gründe, weshalb die gewaltlosen Aktionen der Bürgerrechtsbewegung so erfolgreich waren.
- Entwickle eine Arbeitsdefinition des Begriffs ‚gewaltloser Widerstand‘.

Die schwarze Bürgerrechtlerin Rosa Parks ist am 24. Oktober 2005 in Detroit, Michigan gestorben. Ihr wird als erster Frau in den USA die Ehre zuteil, vor ihrer Beerdigung im Capitol öffentlich aufgebahrt zu werden. Mit ihrer Weigerung, ihren Sitzplatz für einen weißen Fahrgast zu räumen, ist Rosa Parks zu einer Ikone der schwarzen Bürgerrechtsbewegung geworden.

Mit ihrer Handlung löst sie den Montgomery Bus Boykott in Alabama aus, der als Beginn der schwarzen Bürgerrechtsbewegung gilt. Der Women's Political Council (WPC), eine der bedeutendsten Organisationen afroamerikanischer Frauen in Montgomery, ruft am 5. Dezember 1955, dem Tag des Gerichtsverfahrens gegen Rosa Parks, die schwarze Bevölkerung der Stadt auf, die öffentlichen Busse zu boykottieren. Fast alle Schwarzen stehen hinter Rosa Parks und beteiligen sich an diesem Boykott. Nach ihrer Verurteilung weitet sich der Bus-Boykott auf zahlreiche Südstaaten aus. 381 Tage dauert der Montgomery Bus Boykott. Sämtliche afroamerikanischen Einwohnerrinnen und Einwohner der Stadt kommen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder in Fahrgemeinschaften zur Arbeit, zur Schule oder in die Stadt. Am 13. November 1956 erklärt das Oberste Bundesgericht die Gesetze des Staates Alabama, welche die Segregation in den Bussen anordnen, für verfassungswidrig. Während des Boykotts wird die Montgomery Improvement Association (MIA) ins Leben gerufen, ein Bürgerausschuss, der ebenfalls den Boykott unterstützt und der zudem die Beziehung zwischen der weißen und der afroamerikanischen Bevölkerung verbessern soll. Zum Vorsitzenden wird der 26jährige Baptistenpriester Martin Luther King Jr. gewählt, der eine hervorragende Ausbildung besitzt, tiefreligiös und rhetorisch sehr gewandt ist und für den Zeit seines Lebens der gewaltfreie Widerstand Mahatma Gandhis ein großes Vorbild darstellt. Seine Predigten und Vorträge sowie seine Tätigkeit für die MIA und die SCLC (Southern Christian Leadership Conference) bestärken die afroamerikanische Bevölkerung in ihrem gewaltlosen Protest gegen die rassistische Diskriminierung. King wird in dieser Zeit zum populären Symbol der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung. 1957 hält er über 200 Reden und schreibt sein erstes Buch: ‚Strides toward Freedom‘

(dt.: ‚Schritte zur Freiheit‘). Nach den ersten Erfolgen der Bürgerrechtsbewegung kommt es neben langfristig geplanten Protestmärschen auch zu kleineren Aktionen gegen die Segregation, zum Beispiel zu den sogenannten *Sit-Ins*.

„We don't serve Negroes here“, sagte die Kellnerin zum Studenten Joseph McNeill am 31. Januar 1960 in einem Schnellrestaurant in Greensboro, North Carolina. McNeill hat das schon oft gehört, doch es verletzt ihn jedes Mal aufs Neue. Er erzählt seinen vier Studienfreunden davon, mit denen er schon viel über die rassistische Diskriminierung diskutiert hat. Die Vier beschließen, dass es Zeit sei, eine gewaltlose Widerstandsaktion zu starten. Als sie am nächsten Tag einen Imbiss besuchen und sich in dem für Weiße reservierten Bereich niederlassen, werden sie nicht bedient und bleiben bis zum Geschäftsschluss auf ihren Plätzen. Sie wiederholen die Aktion mit immer mehr Menschen, auch mit weißen Studentinnen und Studenten. Diese gründen das ‚Studentische gewaltlose Koordinierungskomitee‘ (Student Nonviolent Coordinating Committee, SNCC), um die Aktionen auf der Basis des friedlichen Widerstands zu organisieren. So breiten sich die *Sitin-Aktionen* auf mehr als 50 Orte aus und dauern monatelang an. Im August 1960 ist die Segregation in den Schnellrestaurants in 27 Städten abgeschafft. Die *Sit-Ins* gegen die

Segregation erfassen immer mehr Südstaaten. Bei einer Aktion in einem für Weiße vorbehaltenen Restaurant des größten Kaufhauses des Südens, des ‚Rich's‘ in Atlanta (Georgia), wird Martin Luther King mit 80 weiteren Protestierenden verhaftet.

Auf die *Sit-Ins* folgen die so genannten *Freedom Rides*: Afroamerikanische und weiße Protestierende besteigen die Überlandbusse, um für die Gleichbehandlung aller Fahrgäste zu demonstrieren. Die Freiheitsfahrerinnen und -fahrer treffen im Süden auf gewalttätige Rassisten. Diese greifen immer wieder die Busse an, zerran die Insassen auf die Straße, misshandeln und verprügeln sie. Die örtliche Polizei unternimmt meist nichts zum Schutz der *Freedom Riders*. Nur ein Beispiel von vielen: 1200 Menschen werden nach einem Gottesdienst Martin Luther Kings in Montgomery von einem mehrere Tausend Gegner starken Mob eine Nacht lang in einer Kirche belagert, der die Scheiben einwirft und damit droht, die Kirche anzuzünden – und wieder einmal sieht die lokale Polizei dem rassistischen Treiben tatenlos zu. Mit Gebeten und Liedern, nicht zuletzt dem zur Hymne der Bürgerrechtsbewegung gewordenen ‚We shall overcome‘, machen sich die Menschen in der Kirche Mut. Erst am Morgen gelingt es den herbeigerufenen 600 Nationalgardisten, den rassistischen Mob zu vertreiben.

Im Sommer 1963 kommt es innerhalb von 4 Monaten in 196 Städten zu 841 Demonstrationen. Im tief rassistischen Birmingham, Alabama, kommt es zu massiven Übergriffen der Polizei auf die friedlichen Demonstrantinnen und Demonstranten. Daraufhin entwirft Präsident Kennedy eine Bürgerrechtsgesetzgebung, um die Segregation in den Südstaaten abzuschaffen und die rechtliche Stellung der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner zu verbessern. Zur Unterstützung findet unter der Führung Kings ein ‚Marsch auf Washington‘ statt, bei dem am 28. August 1963 rund 200 000 Schwarze und Weiße für gleiche Bürgerrechte vor dem Capitol demonstrieren.

Die friedlichen Aktionen werden häufig mit spontanen blutigen Gewaltausbrüchen der Gegner beantwortet: 1956 findet ein Bombenanschlag auf das Haus der Familie King statt, 1958 wird Martin Luther King niedergestochen. 1964 erhält King, der in seinem Leben 29 Mal ins Gefängnis musste und vom FBI observiert wurde, den Friedensnobelpreis. 1968 wird King ermordet.

Seit dieser bewegten Zeit hat sich in den USA einiges verändert. Heute findet man afroamerikanische Menschen in allen gesellschaftlichen Schichten. Auf bestimmten Gebieten werden sie, wie andere ethnische Minderheiten in den USA auch, besonders gefördert. So gibt es etwa bei der Studienplatzvergabe Quotenregelungen, die der Diskriminierung aktiv entgegenwirken sollen. Vor allem in sozialer Hinsicht aber sind Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner auch heute noch in der Gesellschaft sehr benachteiligt.

M 6 Martin Luther King: Ziele und Mittel auf dem Weg zu einer gerechten Gesellschaft

Aufgaben

- Wofür macht sich Martin Luther King in dieser Predigt stark?
- Teilst Du seine Ansicht? Begründe deine Meinung.
- Kannst Du Dir individuelle oder gesellschaftliche Situationen vorstellen, in denen es legitim ist, auch gewaltsame Mittel einzusetzen? Wenn ja, welche?

Auszug aus einer Predigt Martin Luther Kings in der Ebenezer Baptist Church, Atlanta, Weihnachten 1967:

„Zum Zweiten lasst mich nun sagen, dass, wenn wir Frieden in der Welt haben sollen, Menschen und Völker gewaltlos dazu stehen müssen, dass Zwecke und Mittel übereinzustimmen haben. Eine der großen philosophischen Debatten der Geschichte ging um die ganze Frage von Zwecken und Mitteln. Und schon immer gab es Leute, die behaupteten, der Zweck heilige die Mittel, die Mittel seien wirklich nicht wichtig. Wichtig ist, zum Ziel zu gelangen, nichtwahr?

Wenn ihr also eine gerechte Gesellschaft zu entwickeln sucht, sagen sie, dann ist die Hauptsache, dass ihr das erreicht, und die Mittel sind gänzlich unwichtig; jedes Mittel ist recht, wenn es euch nur ans Ziel bringt – es können gewalttätige, es können unwahre Mittel sein; es dürfen sogar unrechte Mittel zu einem gerechten Zweck sein. Leute, die das behaupten, gab es durch die ganze Geschichte hindurch. Aber wir werden niemals Frieden in der Welt haben, bevor die Menschen überall anerkennen, dass Mittel und Zwecke nicht voneinander zu trennen sind; denn die Mittel verkörpern das Ideal im Werden, das Ziel im Entstehen, und schließlich kann man gute Zwecke nicht durch böse Mittel erreichen, weil die Mittel den Samen und der Zweck den Baum darstellen.(...)“

in: Martin Luther King: Schöpferischer Widerstand. Hrsg. Von Heinrich W. Grosse (1985), Gütersloh. © by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

M 7 Politische Anerkennung: Barbara Jordan – erste afroamerikanische Senatorin aus Texas

Aufgaben

- Nenne wesentliche Stationen in Barbara Jordan politischen Werdegang.
- Überlege die Gründe für ihren politischen Erfolg (evtl. hier: Familie, Religion, beginnende Frauen-Emanzipation etc.)
- Nimm Stellung zu dem letzten Satz ihrer Rede: „Don't let me down“

Barbara Jordan kommt aus einer Baptistenfamilie aus Houston. Nachdem sie in einer öffentlichen, nach Rassen getrennten, Schule ihren High-School Abschluss macht, geht sie an die Boston University Law School und besteht 1959 als eine von nur zwei schwarzen Frauen das Examen. In Texas gehört sie zu den einzigen drei schwarzen Rechtsanwältinnen. Sie ist die erste schwarze Frau, die bis zu diesem Zeitpunkt im Senat von Texas nominiert worden ist. Außerdem wird sie die einzige schwarze Frau, die für die Vereinigten Staaten des Südens gewählt wurde. Barbara Jordan hat für die schwarzen Amerikaner viel dazu beigetragen, dass die politische Integration der schwarzen Amerikaner fühlbar und messbar wurde.

Bezogen auf ihre Hautfarbe und ihre Geschlecht ist zu betonen, dass im Gegensatz zu ihrem schwarzen und männlichen Parteifreund Stoke Barbara Jordan ihren politischen Werdegang zum größten Teil sich selbst zu verdanken hat.

„Jordan's political career was self-generated, and she had to succeed on her own. What Stokes learned from his brother, she learned from herself. She had to fight tough political battles in order to get to Congress, he did not. She had to climb the political ladder step-by-step to get there. And in climbing, she also had to learn greater range of negotiating skills in dealing with her constituents. (Fenno, 70)

Als sie Ehrenmitglied in der Jury für „the Girl of the Year“ ihrer High-School war, ermunterte sie die Frauen mit ihrer eigenen Geschichte:

When I first was elected to the state Senate of 1966, do you think those men wanted me, welcomed me? They did not. They were scared to death that this black woman was going to come in and mess up their playhouse. And I did. One of the most conservative old senators wouldn't even speak to me – not in simple sentences with a subject and predicate. If he had to speak with me, he would come over and grunt – or groan. And I was supposed to make sense out of what he said. That was 1967. Now, two months ago in 1972, I was elected president pro tem of the Senate, the highest honor the Senate has in its power to bestow, and this in line for the governorship. If Governor Preston Smith and Lieutenant Governor Barnes were to die tomorrow, Barbara Jordan would become the governor of –Texas! Who elected me to high post? The same men – thirty members of the Texas State – in a secret democratic caucus.

Eight other senators were eligible, but they chose me, unanimously. And one of them got up, seconding my nomination, spread his arms wide, looks across the chamber and said: „What can I say? Black is beautiful“. That’s what happened between 1961 and 1972. And that’s why I say get out there and work! Change their minds, work on their attitudes, on their psyches. Chip away at their minds, little by little.

... America will be for you the land of the free and the home of the brave... you can recite the Pledge of Allegiance and mean it... and you can recite the Declaration of Independence and have it apply.... don’t let me down.

(zit. bei Richard Fenno, S. 99)

Barbara Jordan hat ihre politische Karriere selbständig aufgebaut und sie musste ihren Erfolg selber gestalten. Das, was ihr (politischer, schwarzer Weggefährte) Stokes von seinem Bruder gelernt hat, hat sie sich selber beigebracht. Sie musste harte politische Kämpfe ausfechten, um bis zum Kongress zu gelangen. Das brauchte er nicht. Um dorthin zu gelangen, musste sie die politische Leiter Schritt für Schritt erklimmen. Und beim Erklimmen musste sie lernen, ein großes Repertoire an Verhandlungsweisen gegenüber ihren Mitstreitern parat zu haben.

Vor einer Abschlussklasse von Highschool-Schülerinnen erläutert sie ihren politischen Werdegang:

„Als ich 1966 das erste Mal für den Landtag (State Senate) gewählt wurde, glauben Sie, dass die Männer mich willkommen hießen? Das taten sie nicht. Sie hatten Todesängste, dass die Schwarze nun in ihr „Spielhaus“ Eintrat eintrat. Und das tat ich. Einer der alten, konservativsten Senatoren hat niemals mit mir gesprochen – auch nicht in einfachen Sätzen mit Subjekt und Prädikat. Wenn er mit mir sprechen musste, kam er zu mir und stöhnte oder grunzte. Und ich musste mir zusammenreimen, was er meinte. Das war 1967. Jetzt, 1972, vor zwei Monaten, wurde ich zur Senatspräsidentin gewählt, die höchste Ehre, die der Senat in seiner Macht gewähren kann, und das ist gleichzusetzen mit dem Gouverneursamt. Wenn Gouverneur Preston oder Vize-Gouverneur Barnes morgen sterben würden, würde Barbara Jordan Gouverneur von Texas werden! Wer hat mich für diesen hohen Posten gewählt? – Die gleichen Männer – 30 Mitglieder aus dem Texas-Staat – in demokratische, geheim Abstimmung. Acht andere Männer standen zur Wahl – aber sie haben mich gewählt – einstimmig. Und einer von ihnen stand auf, akzeptierte meine Ernennung – streckte seine Arme weit aus, schaute sich im Saal um und sagte: ‚Was kann ich sagen? Schwarz ist wunderbar!‘ Das alles passierte zwischen 1961 und 1972. Und das ist der Grund, warum ich sage, geht hinaus und arbeitet! Verändert ihre Überzeugungen, arbeitet an ihren Haltungen, und ihrer Psyche. Schält ihren Verstand heraus, Schritt bei Schritt.“

Amerika wird für Euch das Land für die Freien und Mutigen sein – Ihr könnt das Treuegelöbnis rezitieren und es auch so meinen, – und ihr könnt die Unabhängigkeitserklärung rezitieren und sie anwenden – lasst mich nicht im Stich.

M 8 Entwicklungsstufen der Bürgerrechtsbewegung

1. Beginnender Protest: Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Ziel der Initiative: Verbesserung der Arbeitsbedingungen
Selbstbeschreibung: keine Gleichheit mit den weißen Amerikanern
Form: Brief

2. Verbesserung der Bildungschancen

Ziel der Initiative: Bessere Schulen für die afroamerikanischen Kinder
Selbstbeschreibung: Inanspruchnahme verfassungsgemäßer Rechte
Form: Führung eines Musterprozesses

3. Rosa Parks

Ziel der Initiative: Gleichbehandlung in der Öffentlichkeit
Selbstbeschreibung: Afroamerikaner sind rechtlich gleich
Form: gewaltfreier Widerstand

4. Martin Luther King

Ziel: Massenbewegung zur Schaffung einer gerechten Gesellschaft
Selbstbeschreibung:
Form: Gewaltfreiheit

5. Barbara Jordan

Ziel: Mitgestaltung der Gesellschaft über Parlamente
Selbstbeschreibung: Führungsperson aufgrund eigener Leistung
Form: Kandidatur für Parlament und Ämter in der Demokratischen Partei

6. Erinnerung an: Alzo Reddik

Ziel: Gerechte Gesellschaft
Selbstbeschreibung: Vertreter aller Menschen
Form: Wahlkampf für Obama